

Schriftleitung:
 Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
 Abbestellen werden nicht rückgegeben, namentliche Einmündungen nicht berücksichtigt.
 Aufgebungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Mittwoch und Samstag abends.
 Postparcassen-Konto 86.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3-20
 Halbjährig K 6-40
 Ganzjährig K 12-80
 Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1-
 Vierteljährig K 3-
 Halbjährig K 6-
 Ganzjährig K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlehnungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 91

Siik, Samstag den 13. November 1915.

40. Jahrgang.

Von Reval bis Salonichi.

In Reval war es 1908 der englischen und französischen Diplomatie gelungen, Rußland davon zu überzeugen, daß es unter Vernachlässigung seiner östlichen Interessen mit allem Nachdrucke seine westliche europäische Politik wieder aufnehmen müsse. Zugrunde lag diesen Verhandlungen der alte Salysburische Plan der Aufteilung der Türkei. Frankreich war durch die Aussicht auf Revanche und eine Beteiligung in Syrien und Rußland durch den Hinweis darauf gewonnen worden, daß es durch die Zertrümmerung der europäischen Türkei und die dadurch bedingte Zermürbung Oesterreich-Ungarns das Ziel seiner nationalslawischen Wünsche im Westen erreichen, in Asien aber Armenien und einen Teil Persiens erhalten werde. Das beste Geschäft hätte dabei England gemacht, denn es lag in seinem Plane, Südpersien einzunehmen und über Mesopotamien, Arabien und Aegypten Indien mit seinen ungeheuren afrikanischen Kolonialbesitz in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen und durch Angliederung des Suezkanals das Mittelmeer vollständig unter englische Herrschaft zu bringen. Man wußte in Reval, daß dieser Plan nicht ohne einen großen Krieg durchgeführt werden können, allein man war dazu entschlossen und nahm dafür das Jahr 1916 in Aussicht, damit bis dahin Rußland seine Rüstungen vervollständigen, England seine Flotte verstärken und Frankreich wieder die dreijährige Dienstzeit einführen könne. Allein der große Krieg, dem man mit dem Balkankriege prälubiert hatte, brach früher aus und nahm einen anderen Verlauf, als man ihn in Reval erwartet hatte.

Der leitende englische Minister Asquith hat in seiner letzten Unterhausrede erklärt, daß das Fehlschlagen des Dardanellenangriffes im heurigen Sommer ihm die härteste Enttäuschung im Verlaufe des ganzen Krieges bereitet habe. Und man darf es ihm glauben. Heute ist jede Aussicht auf die Einnahme Konstantinopels vernichtet; das serbische Heer hält nur mehr einen kleinen Teil seines eigenen Landes besetzt; seit dem 30. Oktober ist für die Mittelmächte der Donauweg nach dem Osten wieder eröffnet, die einzige mögliche Zufahrtstraße für Rußland aber unterbunden und durch die Besetzung des Moravatales ist auch die Herstellung der großen Eisenbahnverbindung von dem Herzen Europas nach dem nahen Orient wieder möglich geworden. Das sind bereits so ungeheure Erfolge über die Politik von Reval, daß sie mit Rücksicht auf die ganze Anlage des Krieges von englischer Seite für sein Ergebnis von entscheidender Bedeutung sein werden. Die Politik und Heerführung der Mittelmächte hat über die diplomatische Kniffe des Vierverbandes bereits gestiegt und was sich jetzt unten im Südosten vollzieht, ist die Liquidierung der ganzen Politik Englands.

Daß man in London in dieser für das Schicksal Englands entscheidenden Zeit Kitchener nach dem Osten schickt, damit er die englische Regierung auf Grund des Augenscheins darüber unterrichte, ob und wo noch ein Versuch zu machen wäre, die für das Schicksal Indiens entscheidende Mittelmeerstellung Englands zu verteidigen, ist begreiflich; immerhin aber zeigt sich auch darin wieder die Schwäche Englands, das sich genötigt sieht, Kitchener außer Lande zu schicken, wo er zu Hause notwendiger wäre als je, die Leitung des Kriegsministeriums aber dem greisenhaften Asquith anzuvertrauen. Aus dieser Unentschlossenheit Englands gegenüber der Lage im Osten erklärt es sich auch, daß heute weder über das Schicksal des Dardanellenunternehmens etwas entschieden ist, noch das Unternehmen in Salonichi mit wirklichem Nachdruck betrieben wird. Erst nach der Ankunft Kitcheners im Osten — falls sie wirklich erfolgt — dürfte deshalb die englische Regierung sich

über die weitere Führung des Krieges im Osten klar werden und darüber entscheiden, ob die alten historischen Schlachtfelder auf der Balkanhalbinsel noch einmal das Schauspiel einer großen Schlacht erleben werden oder ob Ernst Renan Recht behalten wird, als er bei der Einführung Lesseps in die französische Akademie erklärte, daß durch die Oeffnung der Landenge von Suez dieser Platz zu einem Schlachtfelde der Zukunft werden wird.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

10. November. Amtlich wird verlautbart: In Ostgalizien herrscht seit dem Mißlingen der letzten russischen Angriffe gegen unsere Strypafront wieder Ruhe. Ein russischer Durchbruchversuch westlich von Czartorysk wurde in heftigen Kämpfen durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

11. November. Westlich von Czartorysk wiesen wir einen russischen Angriff ab. Westlich von Rajalowka warfen österreichisch-ungarische Truppen, vom Feuer deutscher Batterien begleitet, den Feind an den Styr zurück, wobei 7 Offiziere, 200 Mann und 6 Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

12. November. In den Kämpfen nordwestlich von Czartorysk wurden gestern vier Offiziere und 230 Mann gefangen genommen. Bei Sapanow haben wir mehrere Nachtangriffe abgewiesen. Hinter unserer Putilowkafront wurde ein Offizier des russischen Infanterieregimentes Nr. 407 festgenommen, der sich in österreichisch-ungarischer Uniform durch unsere Linien geschlichen hatte, um Kundschafterdienste zu versehen. Offiziersabteilungen haben festgestellt, daß die am Kormin südlich Sarajnowka stehenden feindlichen Truppen unsere Verwundeten niedergemacht haben; hier wurden auch russische Vorposten in österreichisch-ungarischer Uniform angetroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

10. November. Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jakobstadt wurden stärkere zum Angriffe vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen. Ein Offizier, 117 Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Dänaburg beschränkten sich die Russen gestern auf lebhaftige Tätigkeit ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Budka (westlich von Czartorysk) kam vor Ostpreussischen, kurhessischen und österreichisch-ungarischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

11. November. Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch das Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungestört vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schlof zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sümpfe verwandelt worden ist. Bei Bersmünde (südöstlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem

kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unterstützt von deutscher Artillerie, warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Kosciuchnowka (nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. Sieben Offiziere, über 200 Mann und acht Maschinengewehre wurden eingebracht. Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

12. November. Die deutschen Truppen, die gestern am frühen Morgen südlich der Eisenbahn Kowel—Sarny einen russischen Angriff abschlugen, nahmen dabei 4 Offiziere und 230 Mann gefangen.

Gegen Frankreich.

11. November. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, sowie lebhaftige Minen- und Handgranatentätigkeit. Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Baupanne landen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Der Krieg gegen Italien.

10. November. Amtlich wird verlautbart: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern im allgemeinen wieder lebhafter. Feindliche Angriffe auf den Südtail der Podgorastellung gegen Zagora, bei Plava und auf dem Col di Lana wurden abgewiesen. Auf Rabresina abgeworfene Fliegerbomben töteten mehrere Zivilpersonen, darunter eine Frau und drei Kinder.

11. November. Die Italiener nahmen ihre Anstrengungen, Görz zu gewinnen, von neuem auf. In der Pause nach der dritten Isonzoschlacht hatten sie Ersatzmannschaften eingereiht und weitere Truppen im Görzischen zusammengezogen. Gestern setzten sie nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei sei Bassi mit starken Kräften zum allgemeinen Angriffe an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme teils durch Feuer, teils im Handgemenge unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffslust in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollends erlahmte.

12. November. Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht wiederholte sich gestern vormittag das heftige italienische Artilleriefeuer an der ganzen Kampffront des vorgestrigen Tages. Hierauf griff feindliche Infanterie abermals den Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberdo unaufhörlich an. Wieder brachen alle Stürme unter furchtbaren Verlusten der Angreifer zusammen. Wieder haben unsere Truppen alle ihre Stellungen fest in Händen. Vorstöße des Gegners bei Zagora und im Brsigebiete teilten das Schicksal des Hauptangriffes. An der Dolomitenfront griffen die Italiener auch in den letzten Tagen unsere Stellungen auf der Spitze und an den Hängen des Col di Lana mehrmals vergebens an. Die amtlichen Presseberichte der italienischen Heeresleitung über die Ereignisse in diesem Raume sind vollkommen falsch und können wohl nur auf ganz unrichtigen Meldungen beruhen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Am Balkan voran!

Oesterreichische Berichte.

10. November. Amtlich wird verlautbart: Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals von Kövess haben südwestlich von Zvanjica die stark besetzte Höhe Okolista genommen und auch Elboviste, den Südausläufer der Jelica-Planina, eine aus mehreren hintereinander liegenden Schützen-

gräben bestehende Stellung, gestürmt. Südwestlich von Krusevac dringen deutsche Kräfte beiderseits des Ibar vor. Südwestlich von Krusevac gewannen sie den Raum von Aleksandrovac. Die Bulgaren warfen den Feind bei Nisch und Aleksinac auf das linke Ufer der südlichen Morava zurück.

11. November. Nördlich von Trebinje schlugen wir einen starken montenegrinischen Angriff ab. Der Feind erlitt große Verluste. Die von Uzice südwärts vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen haben gestern den halben Weg nach Nova Baras zurückgelegt. Nördlich von Zvanjica warfen wir den Feind aus mehreren Stellungen auf den Cemerna-Rücken. Die deutschen Divisionen des Generals von Rösser drängen die Serben im Gebiete der Stolovi-Planina zurück. Nördlich davon erkämpften sich k. u. k. Streitkräfte den Aufstieg auf die Krna Jela und den Bogled. In Erstenik fielen 1000 Serben in unsere Hand; in Brnjacka Banja südwestlich von Erstenik haben die Serben ein Feldspital mit 1000 verwundeten Soldaten und Offizieren und einem Arzt zurückgelassen. Die Armee des Generals von Gallwitz kämpft nordöstlich von Brus und an den Nordfüßen des Jastrebac-Gebirges. Bulgarische Streitkräfte überschreiten bei Aleksinac die Morava.

12. November. An der ganzen Front sind die Verfolgungskämpfe im Gange. Im Ibartale haben deutsche Truppen Bogutovac und die beiderseitigen Höhen erklümt. Die Armee von Gallwitz nähert sich den Höhentälern des Jastrebacgebirges. Die neuerliche Beute beträgt hier 1400 Mann, 11 Geschütze, 16 Munitionswagen und einen Brückentrain. Die bulgarische Armee hat in ihrer ganzen Front den Moravaübergang erzwungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsche Berichte.

Großes Hauptquartier, 10. November. Die Verfolgung ist überall im richtigen Fortschreiten. Die Beute von Krusevac besteht nach den nunmehrigen Feststellungen 103 fast durchwegs moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial. Die Armee des Generals Bojadjew meldet 3360 serbische Gefangene, als Beute von Nisch 100, von Leskovac 12 Geschütze.

11. November. Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht. Ueber 4000 Serben wurden gefangen genommen. Die Armee des Generals Bojadjew hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

12. November. Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Südlich der Linie Kralsjevo—Erstenik wurde der erste Gebirgskamm überschritten, im Rasinatale, südwestlich von Krusevac, drangen unsere Truppen bis Dupci vor. Weiter östlich ist Ribara und das dicht dabei liegende Ribarska-Banja erreicht. Gestern wurden über 1700 Gefangene gemacht und 11 Geschütze erbeutet.

Bulgarische Berichte.

9. November. Nach den außerordentlich erbitterten Kämpfen, die wir vom 5. bis 8. d. mit dem verzweifeltsten Feinde hatten, eroberten wir endgiltig das rechte Ufer der Morava, sowie die Städte Razanj, Aleksinac, Nisch, Leskovac und Blasotince und begannen den Uebergang über den Fluß. Wir verfolgen den Feind gegen Westen. Die in der Umgebung von Nisch bisher gezählte Beute beträgt 102 serbische Kanonen, 10.000 Gefangene, 10 Lokomotiven, ein Ballon, zwei radiotelegraphische Stationen, und anderes Kriegsmaterial. Bei Leskovac erbeuteten wir 24 Lokomotiven, 54 Personenwagen, 234 Lastwagen, die mit verschiedenem Material beladen waren, 82 Oeltankwagen und 10 Waggons mit Patronen. Unsere Verbündeten gelangten auf das westliche Ufer der Morava und verfolgen den Feind unausgesetzt in südlicher Richtung. In der Gegend von Krusevac machten sie 5000 Gefangene. Außerdem fanden sie in den Spitalern der Stadt 1500 Verwundete und erbeuteten eine große Zahl von Lokomotiven, Waggons, Fuhrwerk, eine ungeheure Menge Lebensmittel und Kriegsmunition.

10. November. Unsere Armeen setzen die Verfolgung der geschlagenen Armee am linken Moravaufer fort. Täglich wird neue Beute in den von uns besetzten Städten des Morava-Tales und entlang der Morava Bahn vorgefunden. Die heutigen neuen Trophäen sind: 4 Schnellfeuerhaubitzen, 8 Schnellfeuergeschütze mit den dazu gehörigen mit Munition gefüllten Wagen, einige Maschinengewehre mit den zugehörigen Pferden, 4 schwere und 5 leichte vollständig neue Scheinwerfer und 800 Gefangene. Auf der Bahnstrecke bei Aleksinac wurden 400 Waggons

und neuerlich bei Ordejica (etwa 15 Kilometer südöstlich Leskovac) 10 Lokomotiven und 401 Waggons vorgefunden, von denen 50 mit verschiedenen Materialien beladen waren.

11. November. Heute hatten wir Erfolge gegen die Engländer und Franzosen im Raume Gradsko-Klepa Planina (etwa 16 Kilometer nordöstlich Prilep) die einen Vorstoß auf das rechte Bardaruser versuchten, jedoch zurückgeworfen und verfolgt wurden.

Befreiung österreichisch-ungarischer Gefangener in Serbien.

10. November. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die siegreichen bulgarischen Truppen haben auf ihrem Vormarsche in Serbien eine größere Zahl österreichischer Kriegsgefangener befreit. So wurden in Nisch 400 österreichische Kriegsgefangene angetroffen, die die Serben nicht mehr abtransportieren konnten und die die Befreier mit Jubel begrüßten. In Pirot wurden 30 österreichische Kriegsgefangene angetroffen, die, wie das Regierungsblatt (Sch.) de Bulgarie berichtet, sich in schlechtem körperlichen Zustand befanden. Alle 30 Gefangene waren Slawen. Sie berichteten über die grausame Behandlung, die ihnen von den Serben zuteil wurde. Die Gefangenen bekamen nicht genügend zu essen und mußten die schwersten Arbeiten verrichten. Sie waren vielfach in Lumpen gekleidet und hatten zerrissenes oder gar kein Schuhwerk. Nach ihren Darstellungen haben die Serben die slawischen Gefangenen genau so schlecht behandelt, wie die der anderen Nationalitäten. Die österreichischen Kriegsgefangenen werden von den bulgarischen Militärbehörden, wie das Regierungsblatt meldet, nach der Monarchie zurückgeschickt.

Die Bulgaren in Pristina.

Aus Wien wird vom 12. November gemeldet: Die bulgarischen Truppen sind vorgestern in Pristina eingerückt.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

9. November: Dardanellenfront: Der gewöhnliche Feuerwechsel dauerte an. Anaforta: Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Geschütz großen Kalibers an der Mündung des Azmakdere und eine Bombenwurfstellung bei Mestantepe. Ari Burnu: Bei Sungurbair Infanterie- und heftige Bombenkämpfe. Unsere Artillerie beschloß wirkungsvoll feindliche Schützengräben. Seddisbahr: Feindliche Infanterie verursachte durch Beschießung unser Schützengräben auf dem linken Flügel einige Schäden. Unsere Artillerie eröffnete ein wirkungsvolles Feuer auf feindliche Soldaten, die an der Errichtung von Bombenwurfstellungen arbeiteten. An der Front leichtes Infanterie- und lebhaftes Geschützfeuer und Bombenkämpfe. Auch feindliche Schiffe griffen in den Kampf ein, ohne Wirkung zu erzielen. Sonst nichts zu melden.

10. November. An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, abgesehen von allgemeinem Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang drei Transportschiffe, die sich bei Kemikli Liman befanden, zu entfernen. Bei Seddisbahr zerstörten wir feindliche Bombenwerfer. Auf dem linken Flügel brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch ein feindlicher Annäherungsgraben zerstört wurde.

Die Haltung Griechenlands.

Aus Athen wird unter dem 22. November gemeldet: Die Gesandten Bulgariens und der Türkei in Athen meldeten im Ministerium des Aeußern eine neue, in freundschaftlichem Tone gehaltene, aber entschlossene Protestnote wegen der Anwesenheit französischer und englischer Truppen in Griechisch-Mazedonien an. Die Gesandten erklärten, daß ihre Regierungen in dem dauernden Verweilen fremder Truppen in Griechenland und deren von griechischem Gebiet ausgehenden Kriegsoperationen eine schwere Verletzung der griechischen Neutralität erblickten und die Duldung dieses Zustandes mit der Neutralitätserklärung der griechischen Regierung für unvereinbar halten. Ministerpräsident Skuludis erklärte den Gesandten, daß er die Protestnote zur Kenntnis nehme und teilte ihnen namens der griechischen Regierung mit, daß das neue Kabinett bisher alles getan habe, was in seiner Macht stand und auch weiter alles unternehmen werde, um die Neutralität Griechenlands vollständig zu wahren.

Weihnachten im Felde für unsere 87er.

Unsere braven 87er haben sich nun während des schon ein Jahr tobenden furchtbaren Kampfes glänzend hervorgetan und für ihre Heimat reichen Ruhm geerntet.

Es ist die kommende Weihnachtszeit schon die zweite, die unsere braven Truppen fern von dem traulichen Heim im Donner der Geschütze und preisgegeben allen Gefahren und Unbilden des Schlachtfeldes verbringen müssen in todesmutiger Vaterlandsliebe und im unerschütterlichen vorbildlichen Heldenmut.

Wir, die hier in der Heimat durch die Tapferkeit unserer Soldaten vor den schwersten Gefahren des Krieges verwahrt bleiben, wir haben eine doppelte Verpflichtung, unseren kämpfenden Heimatsgenossen treu zur Seite zu bleiben und kein Opfer zu scheuen, um ihnen das schwere Leben im Felde zu erleichtern. Und so wollen wir nicht nur im Geiste, sondern auch mit unseren Liebesgaben Weihnachten mit ihnen feiern.

Ich richte daher an die Bewohner unserer Stadt die herzlichste Aufforderung, mir Weihnachtsliebesgaben für unsere 87er zur Verfügung zu stellen, wie Kälteschutzmittel, Zigarren und Zigaretten, Erfrischungs- und Labemittel, Teekessel, Pfeifen, Feuerzeuge, kurz all das, was dem Soldaten im Felde Erleichterung bringen und Freude bereiten kann. Zur Anschaffung solcher Gegenstände werden auch Geldspenden dankbarst entgegengenommen.

Wir haben in dieser Kriegszeit schon so oft mit unseren 87ern gejubelt, nun wollen wir auch ihnen als Weihnachtsheimatgruß eine recht herzliche Freude bereiten und ich hoffe, daß mich die Bewohner Gills in diesem Beginnen opferfreudig unterstützen werden.

Gilli, am 27. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Zaborney

Aus Stadt und Land.

Dank für Liebesgaben. Für das Gills Hausregiment traf vor kurzem eine umfangreiche Spende von Sandsäcken, einige Ziehharmoniken und sonstige Liebesgaben am Kriegsschauplatz ein. Sie wurden dankbaren Herzens ihrer Bestimmung zugeführt. Es sei mir gestattet, den großherzigen Spendern, besonders aber den beteiligten liebenswürdigen Damen im Namen des Offizierskorps und der Mannschaft hiefür den wärmsten Dank abzustatten. Der Regimentskommandant.

Auszeichnungen des Roten Kreuzes. Die freiwilligen Krankenpflegerinnen Fräulein Marie Kienzle, Betty Bayer und Albertine Huber Ele von Otkrog, die schon seit Kriegsbeginn im hiesigen Reservespital tätig sind, wurden mit der silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdotation ausgezeichnet. Den Schwestern Lidwina und Josefa vom Orden Vinzenz und Paul wurde die Bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdotation verliehen.

Die Auszeichnungen des Landwehriinfanterieregimentes Nr. 26. Von der Tapferkeit, die das Landwehriinfanterieregiment Nr. 26 vor dem Feinde bewies, legt die große Zahl von Auszeichnungen, die das Regiment bisher erhielt, ein rühmliches Zeugnis ab. Auf Grund von keineswegs vollständigen Aufzeichnungen (in den Karpthekämpfen gingen Aufzeichnungen verloren) wurde darüber der Marburger Zeitung aus dem Felde geschrieben: „Das Regiment hat bisher an Auszeichnungen erhalten: 86 Dekorierungen von Offizieren, darunter 4 Eisernen Kronenorden 3. Klasse, 2 Goldene Verdienstkreuze 2. Klasse; 554 Dekorierungen von Mannschafspersonen, darunter 4 goldene, 3 große silberne, 218 kleine silberne Tapferkeitsmedaillen, 4 silberne Verdienstkreuze mit der Krone. Außerdem sind für die Auszeichnung mehrere Offiziere und 116 Personen des Mannschafstandes vorgeschlagen. Oberst Schinnerer wurde gefährlich vo-

wundet, befindet sich jedoch bereits auf dem Wege der Besserung. Das Regiment hält seine Gräben

Beförderung. Herr August Pachiaffo, der Sohn des hiesigen Goldwarenfabrikanten Herrn Franz Pachiaffo, wurde zum Oberleutnant des Feldartillerieregimentes Nr. 38 befördert.

Heldentod. Am 4. d. M. fiel durch eine feindliche Mine Herr Fritz Heller aus Salzburg, Leutnant des Infanterieregimentes Nr. 87.

Soldatenbegräbnisse. Am 12. November sind nachstehende Soldaten, die hier den im Felde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: Infanterist Czinta Laszlo, ung. Lt.-Inf.-Reg. 17, Einj.-Freiw.-Korporal Alfred Langer, Landw.-Inf.-Reg. 23, Gefreiter Josef Mahrbach, Honv.-Inf.-Reg. 1, Landsturmmann Marion Polanec, Inf.-Reg. 87.

Für das Rote Kreuz. Frau Marie Polgar hat zu Zwecken des Zweigvereines Cilli Stadt des Roten Kreuzes eine silberne Zuckerzange gespendet.

Auszeichnung. Dem Kriegsfreiwilligen des hiesigen Staatsobergymnasiums, Fähnrich i. d. R. Hermann Selle, welcher bereits mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet wurde, wurde neuerdings von seinem Regimentskommandanten als „wackeren und unerschrockenen Offizier für seine Umsicht und tapferes Verhalten in schwierigster Lage bei dem äußerst aufreibenden und schwierigen Patrouillengange am 18. Oktober“ die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Sparet mit Gas! Obwohl das städtische Gaswerk nichts unverfugt gelassen hat, um den zur tadellosen Inbetriebhaltung des Gaswerkes erforderlichen Kohlenvorrat auf der entsprechenden Höhe zu halten, droht infolge der Verkehrserschwerungen Kohlenmangel. Die Gasabnehmer werden daher dringend gebeten, den Verbrauch des Gases auf das allernotwendigste einzuschränken, insbesondere werden jene Parteien, die neben dem Leuchtgas auch elektrisches Licht eingeleitet haben, ersucht, bis auf weiteres nur elektrisches Licht zu benützen.

Aus der russischen Gefangenschaft. Der hiesige Steinmehlmüller Franz Kullich hatte im Jänner dieses Jahres von seinem Sohne Hans, der schon im Vorjahre mit einer Marschformation ins Feld gezogen war, eine Nachricht erhalten, worin er ihm mitteilte, daß er sich krank in russischer Gefangenschaft befinde und im Evakuierungsspital in Woronesch untergebracht sei. Seither hat man von ihm nichts mehr gehört und alle Nachfragen über sein Befinden blieben unbeantwortet, so daß man schon fast daran denken mußte, er sei in der Gefangenschaft gestorben. Im Juli dieses Jahres hatte Herr Franz Kullich eine Depesche an seinen Sohn gerichtet, um auf diesem Wege etwas zu erfahren. Nach ungefähr 4 Monaten langte am 11. d. nachstehendes etwas verstümmeltes Telegramm ein: „Hans Gesundo Antworte Kamischin Sub Saratow“. Aus dieser Nachricht ist wohl zu entnehmen, daß Hans Kullich wohl erhalten ist, was auch in seinen Freundeskreisen freudig begrüßt wurde.

Die neuen Wappenbilder. Die Statthalterei macht darauf aufmerksam, daß es zur Erzeugung und zum Vertriebe von Abzeichen, Emblemen, sowie von Gebrauchsgegenständen, der Bewilligung der Statthalterei bedarf, wenn sie mit Abbildungen des mit der Allerhöchsten Entschliegung vom 10. und 11. Oktober festgesetzten Wappens der österreichischen Länder, des vereinigten Wappens der Länder der ungarischen Krone oder des gemeinsamen Wappens oder mit Darstellungen der mit dem Allerhöchsten Armees- und Flottenbefehle vom 11. Oktober genehmigten Fahne und Standarte des Heeres oder der Flagge der Kriegsmarine versehen werden sollen. Die Gesuche um die Bewilligung sind ebenso wie die Ansuchen um die Bewilligung zur Erzeugung und zum Vertriebe von Abzeichen und Gegenständen, die mit dem Bildnisse Seiner Majestät oder von Mitgliedern des Kaiserhauses geschmückt werden, bei den politischen Behörden erster Instanz einzubringen. Dem Ansuchen sind, wenn es sich um Abzeichen oder Embleme handelt, drei Musterstücke anzuschließen. Bei Gebrauchsgegenständen genügt ein Musterstück. Die Bewilligung wird selbstverständlich nur dann erteilt, wenn die äußere Ausstattung der Erzeugnisse eine dem Gegenstande entsprechende und würdige ist und auch der Gegenstand selbst sich zur Anbringung der Abbildungen eignet. Durch die erteilte Bewilligung

wird die Notwendigkeit der Markenregistrierung zur Erwirkung eines Alleinrechtes ebenso unberührt gelassen, wie das Erfordernis formeller Gewerbeberechtigung im Falle gewerbsmäßiger Ausübung. Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern allenfalls bereit wäre, mit dem erwähnten Wappen geschmückte Gegenstände, die eine geschmackvolle und künstlerische Ausführung aufweisen, zum Vertriebe zu Gunsten der Kriegsjütsorge auf feste Rechnung zu bestellen. Es ist daher im Interesse der Erzeuger dieser Gegenstände gelegen, sich wegen solcher Anläufe, durch die das Risiko des Erzeugers vermindert wird, an das Kriegshilfsbüro zu wenden.

Dritte österreichische Kriegsleihe. Bei der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank Prag und deren Filialen haben die eingelaufenen Zeichnungen die Höhe von K 230,000,000 überschritten. Gegenüber den Anmeldungen auf die zweite Anleihe ergibt dies einen Mehrbetrag von 80 Millionen Kronen.

Weihnachten im Felde. Eine Cillier Jagdgesellschaft in St. Johann am Weinberge hat für unsere heimischen Truppen im Felde einen gesammelten Betrag von 100 Kronen gestiftet, welche als Weihnachtsgabe zur Hälfte für die 87er und zur Hälfte für das 26. Landwehriinfanterieregiment verwendet werden.

Verleihung von Traktaten an Kriegsinvaliden. Auf Grund einer kaiserlichen Entschliegung hat das Finanzministerium nachstehende Anordnung getroffen: Den Kriegsinvaliden und den Witwen und Waisen von im Kriege gefallenem oder verstorbenen Soldaten (Kriegsinvaliden usw.) ist im Falle ihrer Bewerbung um ausgeschriebene oder um neu zu errichtende Traktaten vor allen anderen Bewerbern der unbedingte Vorzug einzuräumen. Hierbei wird jedoch vorausgesetzt, daß ihnen im Sinne der Traktatbesetzungsvorschrift überhaupt die Normalmäßigkeit zukommt und daß sie ihren Anspruch auf den gegenwärtigen Krieg zurückführen.

Schloßbrand bei Görz. Aus Görz wird gemeldet: Vor wenigen Tagen schlug eine Granate in Perma in den Palast der Freiin v. Työmmel ein. Der prachtvolle Bau ging in Flammen auf.

Einstellung einer kroatischen Zeitung. Durch eine Verordnung des Banus wurde das weitere Erscheinen und die Verbreitung der periodischen Druckschrift „Hrvatski Polket“ in Agram verboten.

Gräßlicher Unfall eines Bergarbeiters. Der bei der Seilbahn im Savestollen des Bergwerkes in Trifail beschäftigte Arbeiter Albin Potokar geriet mit beiden Händen zwischen Seilbahn und Seilscheibe, wodurch ihm die Finger beider Hände abgerissen, die Hände bis zur Unterarmhälfte zerfleischt und die Handgelenke schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah dadurch, daß die Seilbahn, an der Potokar etwas auszubessern hatte, zu früh in Betrieb gesetzt wurde. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Ein betrügerischer Landbriefträger. Am 5. d. wurde dem hiesigen Kreisgerichte der Landbriefträger des Postamtes Maria-Pletrowitsch, Anton Gorsel, eingeliefert. Er verübte zahlreiche Betrüge und Malversationen, indem er an bäuerliche Besitzer einlangende Geldsendungen selbst unterfertigte und den Betrag für sich behielt oder denselben nur teilweise ausfolgte. Bisher wurden folgende Betrugsfälle festgestellt, jedoch ist deren Zahl noch nicht vollständig: Der Besitzerin Maria Podlesnik in Liboje zahlte Gorsel anstatt 2516 K nur 2316 K aus, dem Besitzer Franz Rezer in Liboje unterschlug er eine Postanweisung mit 80 K, der Besitzerin Maria Stoberne in Liboje zahlte er anstatt 419 K nur 300 K aus. Ferner veruntreute er Postanweisungen für in Liboje ansässige Besitzer Max Pristowsel mit 70 K, dem Franz Oset mit 200 K, dem Michael Luzevic mit 100 K und dem Anton Bradic mit 100 K. Der Besitzer Anselm Cernel in Liboje übergab dem Gorsel 40 K zum Aufgeben, die der Betrüger gleichfalls für sich behielt. Gorsel hat diese verbrecherischen Handlungen schon längere Zeit ausgeführt. Viele Anzeigen laufen gegen ihn noch ein.

Im eroberten Belgrad. Hochinteressant ist die neueste Nummer der „Wiener Illustrierten Zeitung“, die den Leser an Hand vieler Spezialaufnahmen durch das eroberte Belgrad führt. Dieses neue Wiener Blatt, das stets das Beste vom Besten bringt und sich bereits so viele Freunde erworben hat, kostet nur 14 Heller per Nummer, im Abonnement 1.80 K pro Quartal bei wöchentlicher Zustellung und ist in jedem Zeitungsvertriebsbüro zu haben oder direkt vom Verlage der „Wiener Illustrierten Zeitung“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87.

Die militärische Tätigkeit der Hochtouristen in den Julischen Alpen. Feldpostbriefen entnimmt die „Tr. Ztg.“ Schilderungen der Tätigkeit hervorragender Bergsteiger in den Julischen Alpen, die unter der Leitung des bekannten Alpinisten Dr. Julius Kugy stehen. Die Leistungen der neueren Alpinisten, deren Steigerung man kaum mehr für möglich hielt, werden hier unter viel schwierigeren Umständen noch weitaus überboten. So fand der Triester Bergsteiger Dobgan mit dem Wolfsbacher Führer Dizinger bei verschneiten und vereisten Felsen einen neuen Weg. Guido Mayer, der bekannte Bezwinger der Dobstein-Nordflanke, tut still und bescheiden seine Arbeit und bürdet sich gern das Allerschwerste auf, was an alpinen Kriegsdiensten zu finden ist. Mit ihm wetteifert Ingenieur Horn, der Bezwinger der Jaluz-Ostwand, dessen Sondergebiet die riesige, schier unersteiglich scheinende Nordwand des Bramkofel und des Monte Cregnebul ist. Klauer, einer der besten Laibacher Bergsteiger, Innerkofler, der Sohn des gefallenen Dolomitenhelden, und noch so mancher andere verrichten dort Wunder der Tapferkeit von denen die Allgemeinheit bisher noch nichts erfahren hat. Die Fäden aller dieser Unternehmungen laufen in den Händen Dr. Kugys zusammen, der für seine unermüdete Tätigkeit auch schon ausgezeichnet wurde. Seine bis ins kleinste gehende Kenntnis jener wilden Grenzberge ermöglicht die großen Erfolge der Wackeren, die sich um ihn scharen.

Unterschlagungen bei der Post in Windischgraz. Der beim Postamte in Windischgraz als Anstaltsdiener bedienstet gewesene Franz Ferk unterschlug einen auf 1190 K lautenden Scheck des Postsparkassenamtes. Er unterfertigte diesen mit dem Namen des Adressaten und behob den Betrag beim Postamte. Die Summe vergeudete Ferk auf leichtsinnige Weise. Auch unterschlug er seinem Vater 70 K, die ihm dieser zum Aufgeben für seinen in Marburg studierenden Bruder übergab. Ferk wurde dem Kreisgerichte in Cilli eingeliefert.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitalern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Vermischtes.

Wer behält Calais, den „Schlüssel zum Kanal“? An die Tatsache, daß sich britische Begehrlichkeit und Machtgier schon im Mittelalter nach dem Besiz der kanalbeherrschenden Hafenstadt ausgestreckt haben, erinnert die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens im seeben erschienenen dritten Band ihre Leser. Im Jahre 1346 wurde die Stadt von einem englischen Heere unter König Eduard III. belagert, der schon mit 15 Jahren durch eine von seiner eigenen Mutter angezettelte Verschwörung auf den Thron gekommen war. Als nach einjähriger Verteidigung die Lebensmittel vollständig ausgingen und bei einem Ausfall der Anführer verwundet in Gefangenschaft geraten war, ließ man sich mit den Engländern in Kapitulationsunterhandlungen ein. König Eduard stellte als erste Bedingung, unter der er der tapferen Besatzung freien Abzug gestatten wolle, daß die Stadt sechs ihrer vornehmsten Bürger ihm „zur verdienten Strafe“ ausliefern. Um weiteres unnützes und aussichtsloses Blutvergießen zu verhindern, erbaten sich sofort nach Eröffnung der Bedingungen durch den englischen Unterhändler der neue Kommandant St. Pierre und vier seiner Verwandten, während der letzte Bürger aus einer Anzahl Freiwilliger durch das Los gezogen wurde. Im Lager des Siegers wurden die sechs sofort „als Sühnopfer“ zum Tode verurteilt. Vergeblich legten sich einige Ritter für die mutigen Männer ins Mittel. Alle Bitten, selbst die seines Sohnes, des „schwarzen Prinzen“, schlug der englische König ab. Der zufällig im Lager weilenden Königin endlich gelang es, die armen sechs Opfer britischer Herrschsucht und Gefühlosigkeit vom Tode zu retten. Calais blieb darauf über 200 Jahre in englischem Besiz. Der Herzog Franz v. Guise eroberte es 1558 wieder zurück. Heute sind es nicht bloß sechs Bürger von Calais, heute liefert sich blindlings ganz Frankreich in wahnwitzigen Revancheträumen dem wesenfremden Briten aus. Es wird ein bitteres Erwachen kommen.

Serbischer Reichtum. Serbien ist keineswegs ein armes Land. Seine fruchtbaren Ebenen erzeugen große Mengen von Mais, Weizen, Gerste, Roggen, Tabak, Hanf, Flachs und Wein. Ja selbst der Anbau des Kaffeebaumes ist nicht ohne Erfolg unternommen worden. Vortrefflich gedeiht namentlich auch der Pflaumenbaum und schon mancher von uns wird serbische Pflaumen in Form gedörrter genossen haben. Aber auch das Gebirge schließt große Schätze in sich. Eisen und Kupfer werden in der Gegend von Majdanpek und Branja, Silber, Blei und Zinn in der Gegend von Kubaia, Kohlen in der Gegend von Caprija und im Kreinagebiet, in dem gegenwärtig die Vereinigung des bulgarischen Heeres mit Truppen der Zentralmächte erfolgte, wodurch der Weg von Ungarn nach Bulgarien frei wurde, gewonnen. Sehr bedeutend ist auch der Reichtum Serbiens an Wäldern. Man schätzt die Gesamtfläche der Wälder in Altserbien auf mehr als eineinhalb Millionen Hektar. Eine Besonderheit und Schönheit der serbischen Wälder besteht in ihrer mannigfaltigen Zusammensetzung. Fast alle Arten von Bäumen und Sträuchern Mitteleuropas sind in ihnen vertreten. Es finden sich Buchen, fast sämtliche Spielarten der Eiche, der Ahorn, die Esche, Ulme und Linde. Nadelwälder treten vergleichsweise zurück. Einen besonderen Ruf genießen die herrlichen Eichenwälder von Toplitza, einer südlichen Provinz. Den mächtigsten mächtigsten Wald besitzt die Landschaft Kreina, die im Norden an die Donau grenzt, in der Umgegend der Ortschaft Nitrosch. Dieser Wald bedeckt ohne jede Unterbrechung eine Fläche von mehr als 27.000 Hektar.

Die deutsche Sprache in der Türkei. Durch die englische Presse geht ein Jammergehöhn über die entsetzlichen Fortschritte, die in Konstantinopel die verruchte Mundart der verhassten Teutonen von Tag zu Tag macht! Auch die französischen Zeitungen schäumen vor Entrüstung, daß man die Sprache der Gallier am Bosphorus entthront und dafür die rauhen Laute dieser empfindenden Barbaren gewissermaßen zur zweiten Staatssprache des Osmanenreiches erhoben hat. Es ist aber auch wirklich tieftraurig für den edlen Vierverband: Auf der elektrischen Straßenbahn prangt neben der türkischen eine deutsche Inschrift; von allen öffentlichen sind die bisher üblichen französischen Bezeichnungen verschwunden, die Sprache Schillers und Goethes ist an deren Stelle getreten. An der Hochschule zu Stambul wirken jetzt 16 deutsche Hochschullehrer und kein einziger Franzose oder Engländer mehr. In allen Geschäften, die mit dem Fremdenverkehr zu rechnen haben, ist groß und deutlich an dem Schaufenster zu lesen: Hier wird deutsch gesprochen. Die wackeren Blaujacken, die, mit dem türkischen Fez bekleidet, doch ihre Abstammung von der nordischen Wasserlante nicht verbergen können, singen deutsche Lieder in die osmanische Herbstnacht hinein, und wo man heute Fremde über die Brücke von Galata wandern sieht — die übrigens auch so ein verrückter deutscher Unternehmer gebaut hat — da hört man nicht mehr französisch und englisch, da wird kräftig und deutlich deutsch gesprochen. Wahrbastig, es hat fast den Anschein, als ob das Deutsche eher in der Türkei zur Staatssprache erhoben werden sollte, als wie wo anders . . .

Russische Kälte. Das Klima von Rußland kann bei der riesigen Ausdehnung dieses Reiches naturgemäß nicht einen einheitlichen Charakter haben und so ist Rußland in Bezug auf die Temperatur ein Gebiet großer Gegensätze. Die größte Kälte herrscht in der Umgebung der sibirischen Stadt Werchojansk, die als der Kältepol der Erde bezeichnet wird. Die niedrigste dort gemessene Temperatur betrug nicht weniger denn 67,8 Grad. Die kältesten bisher beobachteten Temperaturen anderer Orte waren zu Jakutsk — 64,3 Grad, zu Turuchansk — 61 Grad, zu Oleksinsk — 57,8 Grad, zu Ustjansk — 57 Grad, zu Tomsk — 51 Grad, zu Moskau — 43 Grad, zu Archangelst und Charkow

— 40 Grad, zu Petersburg — 37 Grad. In Nord-sibirien, nördlich vom 70. Breitengrade, ist der Boden 260 Tage im Jahre vereist, in Werchojansk noch 230 Tage, in Jakutsk 210, in Archangelst am Eismeer 190, in Tschita, einem Bezirke im mittleren Teile des russisch-sibirischen Gebietes Transbaikalien, im Gebiete der Indoga und des Onon 180, in St. Petersburg und Moskau 150 Tage. Von der Mündung des Pjasina-Flusses auf der östlichen Taymir-Halbinsel bis zum Delta des Lenastromes werden die Gewässer durchschnittlich erst am 30. Juni eisfrei, an der Mündung der Jenissei am 10. Juli, auf einer Linie von der Halbinsel Kola nach Ochos am 21. Mai, auf einer Linie St. Petersburg, Kasan, Ufa am 21. April, in Moskau und Saratow am 11. April, in Astrachan am 22. März und in Cherson am 12. März. Das Gefrieren der Flüsse tritt in Nord-sibirien durchschnittlich am 23. September ein, im südlichen Sibirien anfangs November, in Petersburg, Moskau und im übrigen Mitteleuropa Ende November, an der Ostsee und in Südrußland anfangs Dezember und am Schwarzen Meer spätestens um die Weihnachtszeit. Die Dauer der Schneedecke schwankt zwischen 190 Tagen im nördlichsten europäischen Rußland und in Nord-sibirien und nur 20 Tagen im südlichen europäischen Rußland. Die größte Kälte herrscht überall in den Landen des Zaren im Jänner. In Sibirien gedeihen auch die mit dem Winter im eigentümlichen Zusammenhang stehenden Naturmerkwürdigkeiten in ungewöhnlichem Grade. Im nördlichen und namentlich im nordöstlichen Teile dieses Gebietes ist eine Naturerscheinung ganz besonders auffallend, die von den Eingeborenen Jakuten mit dem Namen Taryn, von den Russen mit Naled bezeichnet wird, was man mit „Ubereis“ übersetzen kann. Die Erscheinung entsteht dadurch, daß im Winter die weiten Flächen stehenden Wassers, die den Boden allenthalben bedecken, sich mit Schnee vermischen und schließlich das Bett des bereits gefrorenen Flusses überschweben. Die Eisdecke der Seen wird im allgemeinen $2\frac{1}{2}$ Meter stark. Andererseits soll der Eispanzer der sibirischen Flüsse keine große Stärke erreichen und gewöhnlich unter ein Meter Dicke bleiben. Das mächtigste Eis findet sich in den Tundras des nördlichsten Sibiriens, wo die durchschnittliche Temperatur des ganzen Jahres etwa 15 Grad Kälte aufweist.

Wie die Ernährung, so die Lebensäußerung. Das Leben der Pflanzen ist an ihre Ernährung gebunden. Hört die Ernährung auf, so hört auch das Leben endlich auf, und ist die Ernährung mangelhaft, so müssen auch die Lebenserscheinungen mangelhaft sein. Die Kulturpflanzen sollen den erforderlichen Vorrat von Nährstoffen im Boden vorfinden bei ihrer ersten Lebensäußerung im Keimen. Der Boden ist in Kulturländern längst an seinen Urkräften durch den Pflanzenbau erschöpft, es müssen ihm also in den Düngestoffen die Pflanzennährmittel in erforderlicher Menge regelmäßig zugeführt werden. Am sichersten und vielseitigsten geschieht es im Stalldünger. Dabei tritt aber die Frage in den Vordergrund, ob der Stalldünger überhaupt noch bei seiner Ueberführung auf den Acker die erforderliche Menge Pflanzennährstoffe enthält. Die Antwort muß lauten: Nein! denn ein großer Teil des wichtigsten und teuersten Pflanzennährmittels, des Stickstoffes, ist während der Zeit der Absonderung des festen und flüssigen Düngers aus dem Tierkörper und seiner Lagerung im Stall und an der Düngerstätte als Ammoniak in Gasform verloren gegangen. Zur Konservierung des Stalldüngers, d. h. zu seinem Schutz vor dem teilweisen Verlust seiner wertvollsten Stoffe im Stall und an der Lagerstätte sind die verschiedensten Mittel in Anwendung gekommen, wie: Bedecken mit Erde, Mergel, Einstreuen von Kalk, Gips, Kainit, Superphosphat u. a. m., aber was man dadurch erreichen

wollte, ist nur zum geringen Teile erreicht worden. Immerhin ist durch solche Manipulationen aber etwas genügt und in der Landwirtschaft muß der Grundsatz bestehen bleiben, daß jeder, auch der kleinste Gewinn ein Beitrag ist für die Wirtschaftrentabilität. Auf einen großen Fehler in der Düngereconomie mag hier noch hingewiesen werden; er besteht darin, daß die wertvolle Jauche in so vielen Fällen ungeschützt aus der Düngerstätte abfließt oder offen als Pfäde um die Düngerstätte stehen bleibt, und daß der Dünger vielfach in Haufen mit großer Oberfläche auf den Acker gefahren wird zur späteren Verteilung und hier wochenlang unbedeckt liegen bleibt. Das ist Geldverschwendung und der Weg zum Ruin!

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schriftium.

Das neueste Heft von Professor Eduard Engels im Erscheinen begriffenen, schnell allgemein bekannt gewordenen kriegsgeschichtlichen Werk „1914. Ein Tagebuch“ (George Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg) enthält folgende bemerkenswerte Ausführung: Von der Deutschen Krankheit. Man bringe das Gespräch auf die von Rußland an uns — und unsere Verbündeten — zu zahlende Kriegsentschädigung; von zehn wackeren Deutschen erklären neun, oder zehn: Rußland kann ja nichts zahlen; wie soll Rußland zahlen? Fragt man: Also die Nordbarden sollen Ostpreußen und Galizien umsonst ausgemordet und ausgeraubt haben? so bleibt es bei der Gegenfrage: Wie soll Rußland zahlen? Also das Nächstliegende ist für uns Deutsche, unsre Köpfe zu zerbrechen, ob und wie der ruchlose Feind die Buße für seine Verbrechen zahlen kann! Ein Schurke will uns ans Leben, wir verteidigen uns, schlagen ihn zu Boden — und fragen ihn höflich: Sie sind doch hoffentlich nicht zu Schaben gekommen? Das Natürliche, das Gesunde ist: Die Teufelsbände soll zahlen; das Wie ist ihre Sache. Heer vermindern, Flotte abschaffen, Zölle verpfänden, Monopole verpfänden, Krongüter verkaufen, Zarengüter verkaufen, weniger stehlen — ist uns alles eins, aber zahlen sollen sie! Die Zinsen einer Anleihe von 50 Millionen Mark betragen elende 2 Milliarden, die zu zahlen, an England, an Amerika, ist für Rußland eine Kleinigkeit. Aber Kleinigkeit oder nicht — zahlen soll es, und wenn es soll und muß, so wird es zahlen. Es ist groß genug, um uns und Oesterreich und der Türkei sichere Unterpächter fürs Zahlen zu bieten. Maeterlinck in einem Gespräch mit einem Vertreter der Stockholmer Tagesnyheter: „80, vielleicht 100 Jahre hindurch werden wir die Deutschen zwingen, zur Tilgung ihrer Kriegsentschädigung für uns zu arbeiten. Das deutsche Volk soll der Sklave Europas werden.“ Dumm, aber an der Deutschen Krankheit leidet der nicht! Bei Hamburg fand am 18. Juli das große Horner Sommerrennen statt. Wie hieß es? Deutsches Derby Gott straf England! sagt der Hamburger zehnmal!

Auf jedem Familientisch

sollten die Nahrungsmittel und Mehlspeisen stehen, welche nach Dr. Detker's Rezepten in der eigenen Küche bereitet sind.

Kuchen, Gugelhupf, Mehlspeisen, mit Dr. Detker's Backin bereitet, zeichnen sich aus durch hohen Nährwert und Wohlgeschmack.

Puddings, aus Dr. Detker's Puddingpulver à 20 Heller und Milch gekocht, geben delikate

Mehlspeisen für Kinder und Erwachsene. Dr. Detker's Puddingpulver helfen Mehl sparen. Rezeptbücher umsonst.

Dr. A. Detker,
Baden b. Wien,
Nährmittelfabrik.

am Tage, aber sein heimatliches Pferderennen kann er nur mit unverständlichem Englisch bezeichnen. Deutsche Krankheit mit deutschem Derby.

Praktische Mitteilungen.

Ueberwinterung der Gemüse. Um die Gemüse gut zu überwintern, wähle man einen luftigen, gesunden Keller oder ein trockenes, frostfreies Gewölbe, denn in einem sehr feuchten Lokale geht alles zu Grunde. An einem passenden Plage im Keller macht man im Herbst ein Brett von nicht allzu trockener Erde, ungefähr 30 Zentimeter hoch und womöglich von allen vier Seiten frei, d. h. zugänglich, und schlägt in dasselbe die Wurzelgewächse ein, so daß sie ganz oder doch (bei Sellerie) bis ans Herz mit Erde bedeckt sind. Auch kann man Rosenkohl und ähnliche Gemüse dahineinpflanzen und durchwintern, namentlich in Gegenden, wo diese Gewächse gern durch Frost leiden. Ist die sandige Erde beim Einbringen in den Keller genügend feucht gewesen, so ist es durchaus nicht nötig, die Pflanzen zu begießen, denn dadurch wird nichts als eine feuchte, dumpfe Luft im Gewölbe erzeugt. Dagegen öffnet man die Kellerläden und dergleichen fleißig, sobald die Witterung es erlaubt, namentlich, wenn sich Schimmel oder Moder an den Gemüsen bildet. Die Temperatur im Gemüsekeller soll möglichst gleichmäßig und ja nicht zu hoch sein; im Durchschnitt ist +6—8 Grad Reaumur die angemessenste Temperatur.

Nasenbluten. Bei sonst Gesunden und Kräftigen, und wenn dies selbst Kinder sind, unterlasse man bei allen nicht zu reichlichen Blutungen alle Versuche, die Blutungen zu stillen, da dieselben in der Regel allein aufhören und ein mäßiger Blutverlust keinen Schaden bringt; ja bei Vollblütigen mit gerötetem Gesichte, geröteten Augen, eingenommenem Kopfe oder Kopfschmerzen unterstütze man die Blutung noch durch Einziehen von warmen Wasser in die Nase. Ist die Blutung jedoch so reichlich und anhaltend, daß Blässe des Gesichtes und der Schleimhäute, allgemeine Ermattung, Ohnmacht entstehen, ferner bei Blutungen Blutarmer und Schwächlicher, wenn sie selbst mäßig sind, so wie bei Krankheiten, die mit leichter Zerbrechlichkeit der Blutgefäßwänden verbunden sind, und deren Blutungen fast nie von selbst aufhören und ganz kopids zu sein pflegen, ist sofort zur Blutstillung zu schreiten. Dieselbe besteht darin, daß der Patient seinen Kopf nach unten richtet, „als wolle er schreiben“, wodurch das Blut allein aus der vorderen Nasenöffnung ausfließt und nicht hinten nach der Rachenhöhle seinen Weg nimmt, daß man den Kranken verbietet zu schnauben, damit nicht die Stillung der Blutung vermittelnden Gerinnsel entfernt werden, daß man kaltes Wasser eventuell mit Eßig vermischt in die Nase einziehen läßt oder noch besser einspritzt, daß man kalte Umschläge auf Nase, Stirn und Genick machen läßt und einen Wattepfropfen in die blutende Nasenseite einzwängt. Steht hierdurch die Blutung nicht, so bleibt

nichts anderes übrig als einen Arzt herbeizuholen.
Chronischer Magenkatarrh. Die Behandlung desselben ist vorzugsweise eine diätetische. Man verbiete vor allen den mit chronischem Magenkatarrh Behafteten das Trinken alkoholischer Getränke und des Kaffees. Statt des ersteren erlange man gutes Selterswasser, statt des letzteren homöopathischen Gesundheitskaffee oder Milch oder dünne Mehlsuppe des Morgens. Die zu genießenden Speisen sollen vor allem flüssig, leicht verdaulich und möglichst gewürzfrei sein. Den meisten Kranken bekommt Mehlsuppe mit oder ohne Ei und etwas frischer Butter, ferner Taubenbrühe, Hühnerbrühe, Milchsuppe; andere fühlen sich wohler bei gehacktem rohen Rindfleisch, magerem Rinder-, Hammel-, Reh- oder Hasenbraten, weichen Eiern, Kalbsbröschchen. Salzige Sachen, wie roher Schinken, Sardellen werden meist gut vertragen. Zu vermeiden sind alle fetten Speisen, da das Fett mechanisch die Einwirkung des Magensaftes auf den Mageninhalt verhindert und zur Bildung von Fett- und Buttersäuren Veranlassung gibt, Schwarzbrot, Kartoffeln, Klöße, gekochter Schinken, Würste, harte Eier usw. Um den Leichtertrage der Kranke eine wolle Bindung. Gegen die Stuhlverstopfung sind leichte Abführmittel (Wiener Tränkchen, das Kauen von Rhabarberstückchen) anzuwenden, bei Schmerzen im Magen warme Breiumschläge oder Senfpflaster auf die Magenruhe legen. Zugleich mache sich der Kranke fleißig Körperbewegung im Freien und bildet diese ein vortreffliches Mittel zur Erregung von Appetit. Von allen Mitteln hat Karlsbrunner Wasser den größten Ruf beim chronischen Magenkatarrh und kann dieses auch fern von Karlsbad mit fast gleich günstigem Erfolge getrunken werden. Weniger wirksam sind meist die pharmazeutischen Mittel.

Fleckenentfernung. Obst-, Wein- und Stockflecken können, so lange sie noch frisch sind, aus der Wäsche meist mit saurer oder Buttermilch entfernt werden. Bei kleinen Flecken genügt es oft schon, wenn man ein angezündetes Schwefelhölzchen darunter hält. Alle derartigen Flecken können leicht durch Anwendung von Bleichflüssigkeit, aus Chlorkalk oder Bleichpulver bestehend, entfernt werden. Doch verlangt das Verfahren eine gewisse Vorsicht. Die Bleichflüssigkeit bereitet man sich auf folgende Weise: Man gibt in ein Gefäß 30 Gramm frischen Chlorkalk, gießt zuerst ein wenig Wasser darauf, rührt gut um und schüttet dann noch einen Liter Wasser nach. Man läßt das Ganze setzen und seigt das Klare durch ein altes Stück Leinwand oder Baumwolltuch in einen Steinkrug, der gut verkorkt und an einem kühlen Ort aufbewahrt wird. Nimmt man statt des Kruges eine Glasflasche, so muß dieselbe mit Papier umwickelt werden, weil das Licht den Chlor zerseht. Die Flüssigkeit, mehr oder weniger verdünnt, wird zur Entfernung von Flecken in weißer Wäsche benutzt (für farbige Zeuge darf sie nicht verwendet werden) Nachher muß die Stelle sogleich mit reinem Wasser sehr sorgfältig nachgewaschen und womöglich in der Sonne getrocknet werden. Bei Stockflecken ist oft eine wiederholte Behandlung notwendig.

Bereitung von Lübecker Marzipan 3 Kilo Mandeln werden gerührt, einhalb Kilo davon ausgesucht, wurmfressige, gelbe usw. beiseite gelegt, die anderen zweieinhalb Kilo mit Wasser fein gerieben, 1 Kilo 375 Gramm Zucker zum Flug gekocht, die Mandeln nach und nach darunter gerührt und noch etwas fester als Königsberger Marzipan geröstet. Zu Konfekt wird der Marzipan so verarbeitet, aber zu allen ausgebrückten Sachen als Torten usw. noch Raffinadestaubzucker zugewirkt. Bei Torten wird die untere Seite mit Rosenwasser besprüht und Oblaten darauf gelegt.

Eingesendet.

Benzin • Petroleum
Schmieröle liefert prompt
M. Elfer, Wien I,
Krugetrasse Nr. 3.

Sie erweisen unseren tapferen Soldaten einen

wirklichen Liebesdienst

wenn Sie ihren Sendungen ins Feld 1 bis 2 Schachteln **Fay's** ächte Sodener Mineral-Pastillen beifügen.

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT
BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Postsparkasse Nr. 36.900
Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die **Deutsche Wacht**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ **Gilli, Rathausgasse Nr. 5** ◆◆

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. a. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hans abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafk und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (S. kretär Hans Blechinger).

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zugehör, Gartenanteil, Preiswürdig zu verkaufen. Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli Sekretär Hans Blechinger).

Sehr nette Villa

in der unmitelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit $\frac{1}{4}$ Joch grossen eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Visitkarten liefert rasch und billigst
Verreibuchdruckerei Celeja.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHER, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Ausweis

Aber die im städt. Schlachthause in der Woche vom 1. bis 7. November 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Herzel	Lämmer	Kidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein	Schaf	Ziegen	Kidlein
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koflar Ludwig	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leslojchel Jakob	—	8	—	1	2	171	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Buije	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blevecal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	1	16	—	1	16	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sweill Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 46

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten.)

Um ein Königreich

Novellette von R. v. d. Alm.

Heulendes Geschrei von der Brücke her scholl nur wie ein fernes Echo in das halbzerstörte polnische Schloß, in dem soeben die deutschen Offiziere mit ihrem Obersten Quartier genommen hatten. Der Feind war geschlagen und weiter ging's auf der ganzen Linie.

Dieses Bewußtsein mußte wohl oder übel über die Enttäuschung hinweghelfen, die man erlebte, als man das alte Grafenest öde und verlassen vorfand. War es auch ein idealer Unterschlupf gegen die Bekanntheit mit dem Schützengraben, oder den polnischen Judenhütten, so spürte man doch, nun die Haut geborgen war, doppelt das Bedürfnis, den inneren Menschen zu versorgen und daran mangelte es gründlich.

Und Gulaschkanne und Feldbäckerei? Ja schön, bei dem Schlamm und Morast dieser gottvergeffenen Landstraßen kamen die ja nur im Schneckengang vorwärts!

Der Herr Oberst schien denn auch, trotz Siegerlorbeeren, gründlich verärgert. Ober war sonst etwas nicht in Ordnung? Seine Kommandostimme schnarrte und brüllte wie ein Donnerwetter durch die weiten Schloßhallen, deren abbröckelnde Wand- und Deckentäfelung so bedrohlich herabhing, als könnte sie jeden Augenblick ihm auf die hochgeborne Hakennase fallen.

Wer dieses Schimpfen mit anhörte — bis in das letzte Gemach, dessen Tür offen stand, war es zu hören —, denn konnte ein Grausen packen vor menschlicher Wut. Herrgott, im Kriege hatte man doch schlimmer gehungert als heute, aber der Wagen des „Gesträngens“, wie Oberst von Torst allgemein hieß, mußte wohl just besonders radauen, weil sein Besitzer so über alle Wagen wettete.

Fehlgeschossen! Um 'was anderes knurrte er.

Leutnant Burkhardt Herz, der sich eben in jenem letztgelegenen Gemach, dessen Tür offen stand, bequem machte, dachte es. Unwillkürlich richtete er seine prächtige junge Reckengestalt hoch auf und wandte das kühne, freimütige Gesicht ein kleinwenig lauschend den Brülltönen zu. Diese Stimme, diese hoffärtige Kommandostimme, hatte einmal einen Strich durch sein Leben gezogen, hatte den Gold-

glanz von Jugendhoffen mit hartem Wort vernichtet. Seitdem bestand zwischen Leutnant Herz und seinem Kommandeur so eine Art Verhältnis wie zwischen Hund und Katze. Da dies auf die Dauer unerträglich zu werden drohte, so hatte Herz beabsichtigt, sich in ein anderes Regiment versetzen zu lassen. Diese Absicht aber hatte der so jäh hereinbrechende Krieg vereitelt und die eiserne Zeit, die gefolgt war, in den heimlichen Segnern, wenn auch vielleicht nur scheinbar, persönliche Gefühle abgestumpft.

Sowohl der Oberst wie sein Leutnant hatten sich das eiserne Kreuz verdient — doch die Anrede, die der Oberst wohl für seine Offiziere übrig hatte, hatte er für Burkhardt Herz niemals übrig und gern sah er über die junge Reckengestalt hinweg, wenn er Herz seine Befehle gab.

„Meine Herren Offiziere,“ ließ sich jetzt die Brüllstimme vernehmen, „ein Königreich für die Wiedererlangung dieses Kleinods!“ — — Warum hab ich Schafskopf nicht auf die Bitten meiner Frau gehört und den Ring dabei gelassen! Aber selbst solcher Haudegen wie ich kann sich nicht losmachen vom Aberglauben — es knüpft sich nämlich an den alten Familienting der Glaube an eine glückbringende Bedeutung! — Ja, sehen Sie, meine Herren Kameraden, und wenns gerade in den Krieg geht, da braucht man noch lange keine Waschlappen zu sein, will man sich nicht trennen von solchem Glücksorakel. Und nun hob sich der Ton des Obersten noch: „Aus der Zeit der Kreuzzüge — — das feudale Geschlecht der Torsts reicht ja so weit zurück wie unsere Fürstenhäuser — stammt das Juwel: 'ne massiv goldene Schlange mit Brillantaugen, die sich in den Schwanz beißt! Kreuzmillionendonnerwetter!“

„Erinnern sich Herr Oberst nicht, wo Sie den Ring zuletzt gesehen haben und auf welcher Kampfstelle dies war?“

„Ne, mein lieber Retberg. Die längste Zeit waren wir ja am Brückenkopf links, als das verdammte Russenpack uns durchaus niedertrampeln wollte —“

„Wäre ein Nachsuchen an dieser Stelle nicht doch von Erfolg?“

„Reden Sie kein Blech, Retberg. Der Gedanke ist ja unsinnig. Und was meinen Sie denn? Nicht um 'ne Million, sag ich Ihnen, würden meine Kerls sich jetzt, nach dreitägigem mühtenden Kampf, schwachmatt und mordsmüde, wie sie sind, dazu verstehen,

dort im Lehm herauszuschöpfeln, und sich noch obenbrein 'ne Brestche zu holen, denn im Hinterhalt lauert das Puck ja doch noch immer! — Greinen aber möcht ich, greinen wie ein altes Weib, wenn ich bedenke — — — Himmel — umbrehen in ihrer Gruft würden sich die Ahnen der Torsts, wenn sie wüßten, daß das alte Erbstück im polnischen Dreck sein Ende gefunden oder die Kriegsbeute von so 'ner Ruffenbestie geworden ist!"

Der Herr Oberst, der mit Königreich und Millionen herumwarf, als hätte er sie tatsächlich zu verschicken, donnerte noch eine Weile fort. Leutnant Herz aber hatte seine Tür geschlossen. Er brauchte Ruhe — Sammlung.

Mit weltverlorenem Blick stand er am Fenster mit der zersprungenen Scheibe und starrte hinaus.

Das Grün der Landschaft verschwand fast unter den Fegen von durchwäztem, faulendem Lagerstroh, das überall den Boden bedeckte. Westlich dehnte sich eine Aschendecke; Rauch schwellte dort auf und zuweilen züngelten kleine Flammen hoch. Die große tote Stätte war ein Dorf, das die Russen niedergebrannt; aus der Verwüstung ragte der hölzerne Glockenturm der Kirche. Das Geheul wilder Hunde scholl von dorthier.

Seitwärts wankte ein baufälliger Karren mit Flüchtlingen hin, vorüber an Tierkadavern, zerbrochenem Gerät und Urathausen, die die Wege säumten; bei jedem Schritt vorwärts drohte der müde Gaul im Morast stecken zu bleiben. Von der Brücke her hallte noch immer das Geschrei — dort war der Weg vollgestopft von Kolonnenreihen, Batterien und Lastautos und die Führer stritten sich um das Recht.

Der Leutnant gewahrte dies alles nicht. Sein Blick hing an dem Brückenkopf fern und so beharrlich und so brennend hing sein Blick daran, als winkle von dort tatsächlich — ein Königreich.

Ueber Zeit und Raum hinweg gingen seine Gedanken vergangene Wege. Da war der Schlosspark von Torstheim, belebt von blinkenden Uniformen und weißen, duftigen Gestalten — man feierte den 18. Geburtstag der Haustochter. Da war der Springbrunnen — und da der Schloßteich — das Boot, rosengeschmückt, wo war das plötzlich? Ein Schrei. — Bei der Schilfinsel, Kieloben, der umgeschlagene Kahn — Jsa!

Jetzt spülen die Wellen ihm an das rasend klopfende Herz — jetzt hat er sie erreicht — hält sie in den Armen — Jsa! Burkhardt! —

Fort, Gaulebilder — fort! Zerschmettert von der hoffärtigen, wütenden Kommandostimme: „Herr Leutnant Herz — die Perlen, die man im Torstheimer Schloßteich findet, darf ein bürgerlicher Offizier nicht beanspruchen.“

Erregung ließ den Leutnant auffahren.

Eine Ablehnung auf seine Vermessenheit — die Werbung um Jsas Hand — hatte er ja vorausgesehen damals; die Art aber, wie der Oberst sie erteilt, war einer Beleidigung gleich gewesen, die er nur hingegenommen, ohne Genugtuung zu fordern, weil er gewußt, daß zwei heißgeliebte schöne Augen um ihn weinten. Und noch heute war es im Kameradenkreise ein offenes Geheimnis, daß die reizende

Gräfin Jsa von Torst den Leutnant Burkhardt Herz nicht vergessen konnte.

Ein paar rasche Atemzüge hoben die Brust des jungen Offiziers. Er spürte nicht Erschöpfung noch Hunger. Hinweg über die Trivialität des Kriegsbildes draußen, breitete seine Seele die Flügel aus.

Wie von geheimen Mächten angezogen, flog abermals sein Blick fernweg zum Brückenkopf hin — — Jsa — zitterte sein Empfinden — Jsa — die Perle — Jsa — das Königreich — —

*

Fern, wo Erde und Horizont sich begegneten, verschwand eben ein Trupp Kosaken. Der Hall ihrer Reschhufe ging mit dem Wind, der sich erhob. — Jetzt aber klang es gerade, als näherte sich der Hall wieder — und nun kam es durch das unsichtbare Waldterrain angesprengt. Die Reiter setzten ab und schlichen nach Indianerart ins Dickicht, bald würde die Dämmerung hereinbrechen.

Auf dem Schlachtfeld am Brückenkopf war es verhältnismäßig still. Das bleiche Licht des sinkenden Tages fiel auf die starren Gesichter der Toten, die erst in der Morgenfrühe begraben wurden.

Sterbeseufzer nahm der Wind mit — manch einer hauchte ihn erst jetzt aus nach dem empfangenen Todesstreich in der Schlacht. Deutsche Kranken-träger suchten den ganzen Plan ab und riefen nach Verwundeten.

Wagen mit transportfähigen Verwundeten schwannten über den blutgetränkten, holperigen Boden, vorüber an der Verwüstung mit den manns-tiefen Erblöchern und ragenden Granattrichtern. Tornister und Waffen aller Art waren hier zurückgelassen, zerstampft unter den Tritten von Roß und Mann — eine willkommene Beute den Leichenfledderern, die im Schatten der Nacht ihr Wesen treiben.

Zum drittenmal schon wandte der Krankenträger Hesse, der gleichfalls hier nach Verwundeten suchte, den Kopf nach der Richtung des Brückenkopfes links hin. Die Entfernung war ziemlich groß, so daß Hesse, selbst bei angestrengtem Spähen, nicht genau unterscheiden konnte. Plötzlich blieb er stehen, sah wieder dorthin und nun schüttelte er den Kopf — es war kein Zweifel, dort am Brückenkopf bewegte sich eine Gestalt, und zwar vornübergeneigt, dazu langsam und gleichsam tastend vorwärts. Ein Sanitäter war es nicht, der wäre an seiner Binde kenntlich gewesen. — — Vielleicht war es ein Verwundeter, der sich allein fortzuhelfen suchte? Doch nein, jetzt — jetzt richtete sich die Gestalt auf, rasch und leicht geschah es — das hätte ein Verwundeter nicht vermocht. Wer war dieser jemand und mit welchem Rechte war er zu dieser Zeit auf dem Schlachtfeld?

Etwa ein verfrühter Leichenfledderer? Dann Gnade Gott dem Kerl —

Der Beobachter riß sein Fernrohr hervor — als er es wieder von den Augen nahm, blickte sein Gesicht g enzenlos erstaunt — der verdächtige Schlachtfeldbesucher, der übrigens sein Treiben von

vorhin wieder aufgenommen hatte, war, wie Hesse nun deutlich erkannt — ein deutscher Offizier.

Wie aber hätte sich der biedere Krankenträger erst gewundert, wenn er gewußt, daß der Offizier dort suchte nach — einem Königreich.

Daß man solches verlieren kann, hat der Weltkrieg in seiner ersten Epoche bewiesen, und daß ein solcher Schatz verloren bleibt, hat der Weltkrieg auch bewiesen, selbst wenn das Königreich nicht, wie hier, im polnischen Morast sein Schicksal erleidet.

Mehr als einmal war der Offizier in Gefahr gewesen, Bekanntschaft mit dem Morderbad zu machen. Schwer und schwerer hing der Brei sich an seine Stiefel; bei jedem Schritt ward sein Fuß festgehalten, dann wieder rutschte er bis an die Knöchel in den Lehm und die Spitze seines Degens, mittelst welcher er der Sache auf die Spur ging. So pirschte er sich Stückchen um Stückchen weiter, den Blick eingeholt auf die pulverige Bodenmasse. Zuweilen hob er den Kopf mit einem Ruck und hielt Umschau. Und dann ging das Kreisen in demselben Stellenrund weiter, fort und fort — in gebeugter Stellung, immer mit der Spitze des Degens stochern, aufwühlend — wieder festgehalten von dem Morast, wieder ein Stück zurückgleitend und dann wieder sich aufrichtend, den Blick unablässig auf den ekelhaften, lehmigen, von Blutspuren durchsetzten Boden gerichtet. —

Eine Stunde — zwei Stunden vergingen so. Längst hatte die Sonne ihren letzten goldenen Strahl verlornt. Ein bleiches Licht begann zu lagern und enthüllte schonungslos die trostlose Trauer der Verwüstung ringsum — so trostlos wie der lehmige Boden, der fest in sich einsog, was einmal ihm verfallen.

Es war zweifellos, die Suche war vergebens, war Wahnsinn überhaupt. Und wenn einer von morgens bis abends hier suchen würde, solch winziges Ding — nein, richtiger, auf einer Kämpferstätte findet man ein Königreich nicht.

Und dennoch — dennoch —

Eine zitternde Unruhe riß an den Nerven des Suchenden. Seinem strapazengefährten Körper war frisches Drausgängertum Bedürfnis; diese quälende, blödsinnige Betätigung, so gleichförmig wie mühselig, marterte ihn förmlich. Doch je gebieterischer sich ihm der Gedanke aufdrängte, es ist vergebens, desto eifriger suchte er, desto mehr überfiel ihn die Gier, die ihn längst erfaßt. Eine fieberische Hast kam über ihn — wie toll stocherte er und suchte, suchte und stocherte er — so toll, wie eben einer sucht, der um sein Lebensglück sucht.

Gier jeglicher Art war dem jungen Offizier stets verächtlich gewesen. Nun ward er selbst ein Knecht der Gier, die wie mit Krallen ihn festhielt. Aufgeben der Suche — aufgeben, wo vielleicht die Erfüllung ganz nah war!? Der nächste oder zweitnächste Augenblick konnte ihm ja möglicherweise das Kleinod vor die Augen führen — solch blinkendes Ding mußte sich ja doch glänzend abheben von dieser schmutzig-gelben Bodenmasse! Dasselbe hatte er aber schon vor zwei Stunden gedacht — und immer unerträglicher ward diese mühselige, blödsinnige Arbeit. Aber der Preis — der Preis! War

es dieser Gedanke, war es die Mühsal, oder war es der Wind, der statt zu kühlen, ihm das Blut so erhitze? Auf seiner Stirn stand der Schweiß, sein Rücken schmerzte von der gebeugten Stellung und die immerwährende stochernde Bewegung zerrte an seinen Handnerven. Dazu begann der Tag sich zu neigen — das bleiche Licht war dem Schatten der Dämmerung gewichen. Da — eine Leuchtkugel. Sie suchte östlich hin. Krach — eine Salve hallte dort, eine zweite folgte. Nun wieder tiefe Stille.

In einer Viertelstunde — in 10 Minuten — würde es so dämmerig sein, daß man nicht mehr daran denken konnte, selbst einen goldenen Gegenstand noch zu erkennen.

Die fiebernde Erregung — die Gier des Suchers sein Stochern mit dem Degen steigerte sich zu nervöser Raserei —

Plötzlich hallten Tritte — irgendwoher — eine kleine Schar Feldgrauer pendelte auf dem verfluchten Boden langsam heran — hart zum Brückenkopf nahm die Schar die Richtung. —

Der Offizier aber, der selige, überfelige Finder, vernahm dies nicht — mit einem wuchtigen Plumps war er vornübergerutscht, aber er lachte dabei, lachte ein junges, jauchzendes Lachen, und — griff mit beiden Händen zu —

Im selben Augenblick fauste es über seinem Haupt — — Wie der Blitz lag der Leutnant am Boden. Ein Krach — zehn Schüsse fielen gleichzeitig — — dumpf hallte das Echo aus dem Walddickicht zurück.

Hinein in den Haß aber donnerte eine junge Stimme — voll stürmender, mitreißender Gewalt: „Sprung auf — auf — marsch, marsch! Hurra!“

Die Stelle, wo eben der Leutnant gelegen, war leer.

Mit erhobenem Gewehr stümmte der Offizier dem unsichtigen Waldterrain zu —

Doch — was war das?

Das fingierte Spiel des Leutnants wandelte sich in die Wirklichkeit um. Ihm nach stürmte die kleine Schar Feldgrauer; mit der nämlichen Geistesgegenwart, die ihr Vorgesetzter bewiesen, kamen sie diesem zu Hilfe und unter donnerndem Hurra und den Salven ihrer Schüsse warfen sich die Tapferen dem hinterhältigen Feind entgegen.

Am nächsten Morgen herrschte in dem angeschossenen polnischen Schlosse reges Leben. Die Offiziere rüsteten zum Ausbruch; außerdem hatte eine kleine Episode Stimmung gemacht — man munkelte und lächelte. — Eine volle Viertelstunde war Leutnant Burthardt Herz beim „Gefahren“ in Audienz gewesen und jetzt eben hatte der Herr Kommandeur befohlen, die Ordonanz solle warten, er habe noch einen Brief mitzugeben. —

Drinne in seinem von Pracht wie Verfall strickenden Gemach überlas der Herr Oberst von Torst noch einmal die Zeilen, die er eben auf das Papier geworfen. Sie lauteten:

Meine Maus!

Feldgeschrei! Der Herr Leutnant Burthardt Herz ist ein Mordskerl. Parole: Verlobung des

Herrn Leutnant Herz — 3. Bt. im Felde — mit
Ifa, Gräfin von Torst, nota bene: wenn diese nichts
dagegen hat.

Die Zeit drängt, daher kurz und bündig: Hatte
ich da beim Gefecht gestern das verdammte Pech,
unseren Familienring, die Schlange, zu verlieren.
Was dies bedeutet für das Geschlecht der Torsts in
Vergangenheit und Zukunft, weißt Du, meine Perle.
Ich spie daher Feuer und Flammen und verschwore
es in der Hitze der Erregung heilig: Ein Königreich
dem, der mir das Kleinod wiederbringt!

Was geschieht nun? Der Mordskerl, der Herz,
bringt das Unglaubliche fertig — sucht den Schlacht-
plan ab nach dem Ring — hast Du eine Vorstel-
lung, Kind, was dies besagt? — und stößt nach
Stunden richtig auf den Fund. Im selben Augen-
blick aber wird er vom Feinde angeknallt — 20
Schüsse krachen ihm um den Kopf. Doch ein Wun-
der geschieht, unverletzt springt der Leutnant auf,
drückt zunächst den gefundenen Schatz fest auf die
Faust und — macht dem Feind ein Wippchen vor!
Nimmt ihn ganz allein unter Feuer und wieder ist
Gott mit ihm! — eine kleine Schar Feldgrauer, die
just des Weges kommt, springt ihm zu Hilfe.

„Welche gehorsamt: zehn Gefangene gemacht.
Und den Ring des Herrn Obersten habe ich gesun-
den; hier ist er“

Damit legte vor einer halben Stunde der
Schwerenöter den Ring vor mich hin. Mein Bum-
mel, kannst Du fühlen, was ich bei dieser Nachricht
empfund? Du weißt, es hat eine Zeit gegeben, wo
ich den Leutnant Burkhardt Herz ins Pfefferland
wünschte. Die Situation war also, gelinde gesagt,
verzwickelt. Na, ich erkannte meine Pflicht, räumte
auf mit der Vergangenheit, riß mich zusammen und
sagte: „Als deutscher Offizier löse ich hiermit mein
Wort ein: das Königreich ist Ihr, Herr Leutnant
Herz, — ich gebe Ihnen die Hand meiner Tochter
Ifa.“

Herz meint, der Ring habe nun seine glückliche
Bedeutung erfüllt.

Wie denkst Du darüber? Antwort umgehend
Deinem Papa Bärbeißer.“

Volkherzmann! Wo geht es hin?

Das Ainzig, das Ainzig, das Ainzig!

nicht! Das Ainzig, das Ainzig, das Ainzig!

Das Ainzig, das Ainzig, das Ainzig!

Was ist das für ein Ding?

Das Ainzig, das Ainzig, das Ainzig!

Gedenkfest des Giller Stadtverschöner-
ungsvereines bei Spielen
Betten und Legaten.

Allerlei Rezepte und Ratschläge.

Bereitung einer einfachen Suppe
von alten Feldhühnern. Man zerlege zwei
große alte Feldhühner und brate sie mit einem klei-
nen Stück recht frischer Butter, etwas Sellerie und
ein wenig Salz. Wenn sie völlig gar sind, so gieße
man etwa 3 Liter kochendes Wasser darauf, tue sie
in ein verschlossenes Gefäß, setze dieses in den Back-
ofen, lasse es langsam 3 Stunden kochen und gieße
es dann durch ein Sieb. Nach Geschmack kann man
geröstete Brotschnitten dazugeben.

Aufbewahrung von Äpfeln im Win-
ter. Man bringt die völlig reifen, frisch vom Baum
gepflückten Äpfel (natürlich nur die Winterforten,
welche allein eine längere Aufbewahrung gestatten)
in Fässer, zwischen Lagen von feinem trockenen Sand,
so daß jeder Apfel ganz davon umgeben ist, ver-
schließt das Faß dann mit einem Deckel und erhält
auf diese Art die Früchte bis zum nächsten Früh-
jahr vollständig frisch, wobei ihnen auch das Aroma
bewahrt wird. Kleinere Vorräte feiner Äpfel packt
man zwischen Sand oder Kleie in große Steintöpfe
mit festschließendem Deckel und stellt dieselben an
einen kühlen Ort. In manchen Gegenden füllt man
die Äpfel in eine Tonne, bedeckt sie oben handhoch
mit Wacholderzweigen, gießt reines Wasser hinein,
daß die Tonne bis oben herauf voll ist und legt
einen mit Steinen beschwerten Deckel darauf.

Die einfachste Kultur der Hyazin-
then ist die in Gläsern. Mitte November setze
man die Zwiebeln auf die mit Wasser gefüllten Ge-
fäße und stelle letztere 5 bis 6 Wochen an einen
dunklen Ort. Das Wasser muß etwa alle 14 Tage
erneuert werden, das frische darf aber nicht kälter
sein als das im Glase befindliche. Der beste Stand-
ort für die Gläser ist das Doppelfenster; hat sich
die Blüte entwickelt, so halte man, um frühzeitiges
Blühen zu verhindern, möglichst die Wärme von den
Blumen ab und schütze diese besonders vor den Son-
nenstrahlen.

Glacehandschuhe zu reinigen! Man
weicht sie in Benzin ein, läßt sie eine Stunde stehen,
drückt sie dann leicht aus und erneuert das Benzin
so oft, bis die Handschuhe keinen Schmutz mehr ge-
hen lassen. Dann zieht man zuerst den Daumen über
einen Handschuhdehner und streicht ihn mit reinem
Leinentuch von der Spitze aus dem Handteller zu;
nach und nach verfährt man ebenso mit den andern
Fingern. Ist das Paar Handschuhe rein und trocken,
zieht man es an, schüttelt in die hohle, behandschulte
Hand etwas Speckstein und wäscht sich damit ge-
wissermaßen die Handschuhhände; es verleiht dies
dem Leder einen feinen Glanz.

Bereitung einer feinen und wohl-
schmeckenden Leberwurst. Eine frische
Schweineleber und dem Gewicht nach ebensoviel fri-
scher Speck. Die Leber wird sauber abgehäutet und
sehr fein gewiegt, der Speck gefocht, etwas erkalten
lassen und in kleine feine Würfel geschnitten; dann
zerschneidet man eine große Zwiebel sehr fein, brät
sie in vier Eßlöffeln ausgelassenem Schweineschmalz,
fügt sie in feste Därme und kocht die Würste gar.

Die besten Gattungen alter

Weine

sind zu haben bei der Dalmatiner Firma

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Kaufe

gegen Kassa **Nüsse, Kastanien, Dörrobst und Rindschmalz.** Offerte erbeten und eventuelle Muster unter „Prompte Käufe 351“ an **Kienreichs Annonzen-Expedition in Graz.**

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4³/₄ 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.

Zl. 14857/1915.

Kundmachung.

Auf Grund des § 4 der kaiserlichen Verordnung vom 7. August 1915, R.-G.-Bl. Nr. 228, fordert die Statthalterei mit Erlass vom 5. November 1915, Zl. 4-2549 W. M./7-1915 die gesamte Ernte des Landes Steiermark an Rosskastanien (Wildkastanien), Eicheln und Bucheckern (Bucheln) sowie die gesamten Bestände im Lande an diesen Früchten zur Deckung des Bedarfes der steirischen Landesgemeinden an Futtermitteln an.

Die Uebernahme der erwähnten Früchte, ihre Verarbeitung und Abgabe an die Futternot aufweisenden Landgemeinden von Steiermark wird der Futtermittelstelle der Statthalterei übertragen.

Kommt zwischen den Besitzern der angeforderten Früchte und der Futtermittelstelle ein gütliches Uebereinkommen hinsichtlich des Vergütungssatzes nicht zu Stande, bleibt die Bestimmung der Vergütung auf Grund des 1. Absatzes des § 6 der kaiserlichen Verordnung der Entscheidung des Gerichtes im ausserstreitigen Verfahren vorbehalten. Durch das gerichtliche Verfahren zur Festsetzung des Uebernahmepreises wird jedoch nach dem ersten Absatze des § 7 der erwähnten kaiserlichen Verordnung die Lieferung nicht aufgeschoben.

Zur Sicherung der Anforderung wird auf Grund des 3. Absatzes des § 5 der kaiserlichen Verordnung verfügt, dass Sendungen von Wildkastanien, Eicheln und Bucheckern nur an die Futtermittelstelle der Statthalterei oder mit einer Transportbescheinigung dieser Stelle zulässig sind.

Gegen diese Verfügungen ist nach dem § 20 der kaiserlichen Verordnung eine Berufung nicht zulässig.

Stadtamt Cilli, am 7. November 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft **Milan Hočevar^s Witwe in Cilli** Hauptplatz Nr. 10.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914 **Von A. Hemberger.**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in **zirka 40 Heften.** Jedes Heft umfasst 4 Bogen grösstes Oktavformat, zweiseitiger Satz, und kostet mit diversen Beilagen **50 Heller.**

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit entstehen, uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich. **A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.**

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von **120 K** anwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf! **Singer-Nähmaschinen von 65 K** anwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung**



Stroh

gepresst und ungepresst in grösseren Quantitäten eventuell auf Lieferung zu kaufen gesucht. Anträge unter „Bund- und Rättstroh 351“ an

Kienreichs Annonzen-Expedition in Graz.

Holzgrosshandlung V. Saidenfeld

Wien IX/4 Nussdorferstrasse Nr. 53. kauft jedes Quantum Bretter, Pfosten und geschnittenes Bauholz bei sofortiger Bezahlung. Offerte erbeten. Jahresabschlüsse erwünscht.

Achtung!

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderschuh.

Militärschuhe stets auf Lager. Mässige Preise. Solide Bedienung.

Stefan Strašek

Erstgrösste Schuhniederlage u. Erzeugung Schmiedgasse. 21218

Vergrösserungen

auch Medaillons
nach jedem Bilde bringt in Erinnerung:
Atelier A. Perissich, Cilli
Kirchplatz Nr. 4

Die schönste Zierde des Heimes und Ehrung für Verstorbene ist ein gutes Bild. — Aufträge für Weihnachten rechtzeitig erbeten. 21483

Zwei Maschinisten

und

zwei Schlosser oder Schmiede

für ein Kohlenwerk bei guter Bezahlung für sofort gesucht. Anträge unter „C. A. P. 21519“ an die Verwaltung d. Bl.

Frisch geschlagenes Edelkastanienholz

kauft jedes Quantum zu hohen Preisen **Lorenz Koroschetz** in **Marburg**, Reiserstrasse Nr. 23.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Bädelfeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Ein Jagdhund

und ein

Polizeihund

sind preiswert zu verkaufen. Villa Sannhof. 21523

Gut erhaltenes

Klavier

oder Pianino

wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 21517

Äerzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Selbstheit, Verschlimmung, Keuchhusten, Keuchh., schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. d. d. l. Zeugnisse von Ärzten und Privats. verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Jede 100 Seller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariabühl; W. Waidner, Apotheke; Johann Hiedler, Drogerie; R. Proasil, Apotheke zur Mariabühl; Honold; Hans Schneiderhals, Apotheke, Rann; Ernst Scherzer, Salmator-Apotheke, Wind.-Bandsberg; Bronnig, Berg, Apotheke, Rohltsch-Sauerbrunn, sowie in allen Apotheken.

Vortrefflich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment, capitel compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K - 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstrasse 6.

Tägliches Versand.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger

M/1

Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen

der Geburtsjahrgänge **1875, 1876, 1877, 1891 und 1895**

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

am 16. November 1915

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, dann ein Esszeug und ein Essgefäss, sowie Putzzeug mitzubringen. Für die mitgebrachten Schuhe und die Wollwäsche wird die durch Schätzung festzusetzende Vergütung geleistet, wenn sich diese Gegenstände als vollkommen feldbrauchbar erweisen. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die vorstehende Einberufung gilt auch für die in den Jahren 1875, 1876, 1877, 1891 und 1895 geborenen, bei den Musterungen zum Dienste mit der Waffe geeignet befundenen **bosnisch-herzegowinischen** Dienstpflichtigen in der Evidenz der zweiten Reserve, welche sich an dem oben angegebenen Termine bei dem k. und k. Ergänzungsbezirkskommando einzufinden haben, zu dem ihr Aufenthaltsort gehört.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 1. November 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff (Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli** Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche **Fahrradbestandteile**. — **Ratenzahlungen**.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli.